

### Ein christliches Schulprogramm.

Der Allgemeine Ev.-Luth. Schulverein kommt seit nunmehr über 20 Jahren für volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, insbesondere für unbedingte Sicherstellung des heiligen Rechtes der Eltern auf Unterweisung und Erziehung ihrer Kinder in ihrem Bekenntnis. Aus Anlaß seiner letzten Haupttagung des 20. Ev.-Luth. Schulkongresses, wiederholt der Allg. Ev.-Luth. Schulverein nachdrücklich folgende Forderungen:

1. Wir verwahren uns gegen alle Veruche, die Schulhoheit des Staates zum Schulmonopol, zur Staatsallmacht auf dem Gebiete der Schule auszubauen. Auf Grund der Verfassung muß bei der gesamten Schulerziehung das Elternrecht (Art. 130; 146, 2) berücksichtigt werden, wenn nötig durch Errichtung freier Bekenntnisschulen öffentlichen Rechtes (Privatschulen). Das christliche Haus verlangt, daß die Gesamtunterweisung seiner Jugend vom Kindergarten bis zur Hochschule von einheitlichem, christlichem Geist durchdrungen sei.
2. Das Reichsschulgesetz ist trotz des Versprechens der Reichsverfassung nach über 10 Jahren noch immer nicht dem christlichen Hause geworden. So fehlt an reichsrechtliche Sicherung der christlichen Bekenntnisschule mit Bibel, Gesangbuch und Katechismus. Wir werden nicht müde, von Regierung und Volksvertretung die endliche Erfüllung des bisher unerfüllten Versprechens zu fordern.
3. Trotz des Sperr-Paragrafen der Reichsverfassung (Art. 174), der bis zur Regelung der Schulfragen durch ein Reichsschulgesetz den bisherigen Stand der Schulen garantiert, sind mit Erlaubnis der Verwaltungsbehörden a. B. in Preußen immer mehr weltliche Schulen zugelassen. Solange dieser gesetzwidrige Zustand gebildet wird, darf zum mindesten in Ländern, wie Sachsen, Braunschweig, Hamburg usw., die rechtswidrige um ihre Bekenntnisschulen gebracht worden sind, deren Wiederherstellung keine Schwierigkeit in den Weg gelegt werden.
4. Auch solange Bekenntnisschulen noch fehlen und christliche Eltern genötigt sind, ihre Kinder bekenntnislosen Staatschulen anzuvertrauen, müssen die Religionslehrer an höheren Lehranstalten, wie an Volksschulen Gewähr für schrift- und bekenntnisgemäße Ausbildung und Lehrtätigkeit geben. Ihre Zulassung zum Religionsunterricht darf nicht ohne entscheidende Mitwirkung der bezugenen kirchlichen Stelle erfolgen (Art. 140).
5. Bei Einführung von Lehrbüchern für die Gesamtunterweisung muß der Einfluß des christlichen Elternhauses gesichert werden.
6. Jede größere Landes- oder Provinzialkirche muß mindestens eine in ihrem Gesamtumfang auf dem Boden

des kirchlichen Bekenntnisses stehende höhere Lehranstalt haben. Wir rufen alle kirchlichen Kreise auf, und in der Förderung dieser Bestrebungen zu unterstützen.

### Zugung des Ausschusses für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Ostschlesien

Der Ausschuss, welchen die Deutsche Volkspartei in Ostschlesien für Handel und Industrie gebildet hat, hatte am Dienstag, den 20. Oktober 1929, nachmittags 5 Uhr, eine große Anzahl von Gästen und Mitglieder nach dem Saal der Harmonie eingeladen, vor denen Herr Reichstagsabgeordneter Direktor Dr. Rudolph Schneider, Dresden, einen Vortrag über

#### Houngplan, Steuer- und Finanzreform

hielt. Der Vortragende führte aus: Noch sei zum Houngplan keine endgültige Stellung zu nehmen, da in Paris und in Baden-Baden noch die vorbereitenden Ausschüsse für die Fragen der Reichsbahn, der künftigen Internationalen Bank, sowie der Liquidation deutschen Eigentums tagen und erst nach Beendigung dieser Arbeiten die Regierungen in einer zweiten Konferenz in Haag die letzten Beschlüsse fassen können, bevor der Houngplan den Parlamenten vorgelegt werden kann. Daher steht auch noch nicht endgültig fest, wieviel zunächst für die restlichen sieben Monate des laufenden Haushaltsjahres und dann für das Haushaltsjahr 1930/31 an Erleichterungen des deutschen Haushalts eintreten werden. Deshalb lehnt es auch die Regierung zur Zeit noch ab, einen Nachtraget einzubringen und das Programm der Finanzreform und der Steuererleichterungen zu veröffentlichen. Die schwereren Entscheidungen über diese eng miteinander verbundenen großen Fragen werden vereint mit der noch ausstehenden Reform der Arbeitslosenversicherung sich voraussichtlich auf wenige Wochen um die Jahreswende zur Entscheidung zusammen drängen. Große Entscheidungen müssen fallen: Die Kassenlage des Reiches, die Unmöglichkeit seit zwei Jahren auf den Anleihebörsen Mittel für den außerordentlichen Haushalt des Reiches aufzubringen zwingt jetzt leider zu dem Anleihevertrag mit dem Schweden-Truß. In seiner Kritik des Monopolvertrages wendet sich Dr. Schneider besonders gegen die Sonderstellung, welche man der Eigenfabrikation der Konsumvereine hier einräumen wolle. Vor einer Entscheidung sei zu warnen, bei welcher eine große Reihe Privatbetriebe verschwinden und nur Monopolbetriebe und Genossenschaftsbetriebe übrig bleiben. Ebenso ernst aber wie die Kassenlage des Reiches sei der Defizit im ordentlichen Haushalt, welches zusammen mit dem Defizit vom Vorjahre auf etwa 400 Millionen anzumachen drohe. Falls der Houngplan

angenommen werde, würden sich für das laufende Etatjahr die Winder Ausgaben aus dem Unterschied zwischen den Dawes-Zahlungen und den Zahlungen des Houngplanes auf etwa 400 Millionen Mark belaufen. Diese Ersparnisse würden es uns ermöglichen, das Defizit im Haushalt zu decken, ohne dazu neue Steuern in Anspruch nehmen zu müssen. Für die nächsten kommenden Etatjahre werden die Ersparnisse aus dem Houngplan jährlich 600-700 Mill. Mark betragen. Leider werde das, was trotz dieser Ersparnisse zu zahlen sei, immer noch eine wirtschaftliche Unmöglichkeit für das verarmte und steuerüberlastete Deutschland sein. Soweit wir nicht durch Senkung der Produktionskosten vor allem der Steuern und des Zinsfußes unsere Ausfuhr zu fördern vermöchten, werde alles, was nicht durch Mehrausfuhr geleistet werde, in den nächsten Jahren nur aus neu anwachsenden Auslandsschulden bezahlt werden können.

Der einzige Weg, sich dem Anwachsen der Auslandsschulden entgegenzustellen, sei daher Senkung der Produktionskosten, Senkung der Steuern, dadurch Ermöglichung der Kapitalbildung und Senkung des Zinsfußes. Auch aus diesen Gebankengängen heraus sei die kommende Finanzreform aufs engste mit der Entscheidung über den Houngplan verbunden. Es handle sich um entscheidenden Abbau der Einkommensteuer, besonders aber auch der von den Ländern und Gemeinden erhobenen Gewerbe- und Grundsteuern (Realsteuern!); dazu kommen eine Reihe Forderungen nach Senkung der Vermögenssteuer, Kapitalertragssteuer, Kapitalverkehrssteuern. Erörtert werde eine Senkung des Einkommensteuertarifs innerhalb der nächsten Jahre bis um 25 Prozent. Dazu soll das Reich den Ländern und Gemeinden eine Senkung der Realsteuern um 10 Prozent vorschreiben. Die alleruntersten Stufen der Einkommensteuer sollen den Gemeinden überlassen werden mit der Vorschrift zu einer vereinfachten Erhebung und zur Verbindung mit den Realsteuern in der Weise, daß zum Beispiel eine Gemeinde die Grundsteuer und Gewerbesteuer nicht erhöhen kann ohne gleichzeitig die pauschalisierte Einkommensteuer mit zu erhöhen. Dadurch könne vielleicht erzielt werden, daß diejenigen Einkommernmehreheiten, welche die Steuerlasten zu erhöhen befehlen, wieder etwas mehr an der Aufbringung beteiligt werden. Dr. Schneider erörterte alsdann die Vorschläge zur Senkung und späteren Aufhebung der Industriebelastung von 100 Millionen Mark, welche und bisher der Dawesplan auferlegt hat. Die Landwirtschaft erwarte vom Inkrafttreten des Houngplanes eine Befreiung von der bisherigen Zahlung der Tilgungsbeträge für die Rentenbankschuld, etwa 90 Millionen Mark jährlich. Aber allein aus den verminderten Zahlungen des Houngplanes werden sich diese Steuererleichterungen nicht durchführen lassen. Man werde um eine Erhöhung der indirekten



## ----- Die Hausfrau sucht das Wort!

Eine Mutter schreibt uns:

*Ich wünsche ein Pfund, wenn Sie die gesundensten Sorten Ihres kornkaffeeigen Kaffees, das gesundheitsförderndste ist, zu bekommen, das ich in meinem Haus und in der Küche haben möchte, denn für Kinder gibt es nicht gesünderes als, dieses kornkaffeeigen Kaffees.*

1 Pfund 55 Pfennig

**Zubereitung vom Kaffee:**

Daher nur „Seelig's kandierte Kornkaffee“ das gesunde deutsche Familiengetränk

### Waste gegen Waste.

Roman von Hermann Gilgendorff.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

**Vortsetzung** (Nachdruck verboten.)

... durch das Bullauge ...“ schrie der Steuermann. Und nun sah ich, wie beide durch den Raum zu dem Bullauge hinaustraten und fast gleichzeitig auf das Bettzeug sprangen, um sich an dem eisigen Metall hochzuziehen und zu sehen, wohin ich entwichen sein könnte ...

Es war eine rein automatische Handlung.

Ein Hund, dem eine Wurmle in ein Kellerloch rost, wird, trotzdem es weiß, daß es die Wurmle nicht herausbekommen kann, sofort an das Kellerloch stürzen und hinaustraten.

Genau so handelten der Steuermann und Remedy, und das habe ich vorausgesehen. Ich ließ mich in dem gleichen Moment, da sie am Fenster waren, von meinem Kameel gleich einer Spinne herunterfallen. Ein Sprung — und ich war aus der Tür!

Der Remedy und der Steuermann schickten sich noch nach dem Gedröhn, das ich verursacht hatte, umsehen konnten, hatte ich bereits die Tür zugeschlagen und den darin stehenden Schlüssel umgedreht.

Durch das kleine Beobachtungsloch sah ich in die erstaunlichsten Gesichter, die ich je in meinem Leben zu sehen bekommen habe.

Doch nahm ich mir zu unerschütterlichen Beobachtungen keine Zeit.

Schon hörte ich den Steuermann wie wild gegen die Tür hämmern. Es war ein Glück, daß dies Gewächseln so anliegen war.

Aber wo nun hin?

Wein Schicksal war jedem an Bord bekannt. Die größte Teil der Passagiere und der Besatzung tanzte sich verabschiedet.

Würde mich der erste Mensch, der mich traf, nicht wieder festnehmen lassen? Außerdem, ein Schiff ist keine Stadt, in der man bei einem Geschehnis verschwinden kann. Erprobte Rettungsmaßnahmen mußten helfen.

#### 17. Kapitel

**Was neue — und doch nur eine alte Wade.**

Jeden Tag gab sich der Oberstward um die gleiche Stunde mit einem Gefolge von Stewards zum Jahlmesser.

Der Jahlmesser nahm eine schnelle Ausrüstung dieser obersten Armee vor und ließ sich mit ihr zum Deck in Bewegung. Dort führte eine schmale Treppe in den oberen Teil des Schiffes, zu seinem Arbeitsplatz. Der Allerheiligste war der Weinsteller.

Der Jahlmesser stieg als erster in die Tiefe. In dem Augenblick, als der Oberstward und dann erst

durfte die gemeine Waste der Stewards folgen. Nur der Jahlmesser und der Oberstward betraten das Allerheiligste, die Stewards säumten dagegen in ihren weißen Jacken die Treppe.

So nach Anruf schritt er dann einer dieser weißen Jackenträger vor, um aus der Hand des Oberstwards die für sein Ressort bestimmten dienstlichen und schlanken, viereckigen und ovalen, glänzenden und stromlinienförmigen Flaschen in Empfang zu nehmen.

Die Feierlichkeit, mit der der Jahlmesser und der Oberstward jedesmal diesen Gang antraten, färbte auch auf die Stewards ab. Sie standen während der ganzen Zeremonie der Flaschenverteilung mit fast andächtiger Stille und Ruhe auf der Treppe.

Aber heute schien all die sonstige Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten zum Teufel gegangen zu sein. Die Stewards drängten sich in einem Anlauf zusammen und versuchten, ihren Hälften ein ihnen wenig zuträgliches Ausmaß an Länge zu geben.

Dem Jahlmesser und Steward war gleich, als sie die Treppe betraten, ein Höllenpektakel aufgefallen, der aus dem Weinsteller zu kommen schien. Der Jahlmesser und der Oberstward hatten sich mit entsetztem Gesicht angesehen. Was ahnte ihnen.

Und wirklich, es mußten schon die Geister der Hölle sein, die es wagten, einen so entsetzlichen Spektakel aufzuführen.

Es war, als wenn Flaschen stürzen und als ob mit Scherben gegen die Tür geworfen würde, dazu schien ein erschüttertes Schreul ausgehoben zu werden.

Nachdem der Jahlmesser sich vergewissert hatte, daß der Oberstward, wenn auch ein wenig blaß im Gesicht, direkt hinter ihm stand und ein weiterer Blick auf seine Arme, die allerdings nicht in gewohnter Ordnung war, ihm eine im schlimmsten Fall taufkräftige Unterstützung zu gewähren schien, öffnete er die Tür ... Es hätte nun wirklich nicht viel gefehlt, und er hätte an der Spitze seiner Schar hinaus genommen. Nicht wegen der Gefahrlichkeit der Situation, sondern wegen des völlig Unerwarteten, dem er gegenüberstand.

Aus dem Dunkel heraus kam ihm ein Mensch entgegengekommen, ein Mann, der mit nichts weiter bekleidet war, als mit einem Nachthemd. Am Arm hielt er wohl ein halbes Duzend Flaschen und der See von Wein, der über den Boden floß, zeigte, daß er ein förmliches Bombardement gegen die Tür veranstaltet hatte. Er selbst stand mit nackten Füßen in der blutroten Wade. Sein Gesicht war wutverzerrt. Ein roter Schnausbart sträubte sich förmlich vor Grimm und die roten Borsten seiner Haare standen direkt zu Berge.

Der Rothhaarige fluchte, was das Zeug hielt. Als er darauf einen Augenblick eine Atempause machte, um sich sichtbar für eine Attacke zu sammeln, stöhnte der Jahlmesser:

„... der ... ab ... es ... Sind Sie nicht Major Mac O'Linnor?“

„Oh, Sie dreimal vom Satan verdorben und ausgeputzten Mühschleichen, kommt ihr endlich dahinter?“ schrie der Rothhaarige vor Wut und sein Speichel flog dem Jahlmesser ins Gesicht.

„Wie kommen Sie ...?“

„Hierher? fragst du, mein Bubenstücken? Vielleicht, daß ein Englein vom Himmel fiel und mich an seinen Arm in diesen herrlichen Quell des Weinstellers führte ...“ höhnte der Major und packte vor Wut in den Weinsteller herum, daß der Wein nur so spritzte. Dabei suchte er mit dem abgedrohenen Hals einer Flasche vor den Augen des Jahlmessers herum, daß dieser erschreckt einen Schritt zurücktrat. „Was hast ihr in den Ohren, daß ihr nicht hört?“ schrie er auf neue. „Habt ihr nicht gehört, daß ich hier unablässig gegen die Tür knalle, um nur eine Menschenseele anzuloden ... Hilfe? ... So ... Hilfe ... auf diesem Schiff voller Diebe, Räuber und Strolche ... Halunke seid ihr alle ... der Heiler müßte ...“

„Aber wie kommen Sie denn hierher?“ schrie nun auch während werdend, der Jahlmesser.

„Das fragen Sie, Räubermeister ... Diebeshauptling ...?“

Der Jahlmesser reagierte nicht mehr, denn er sah ja, daß der Major völlig betrunken war.

„Ich habe Sie nicht hierher gebracht!“ sagte er kalt. „Aber Sie sind doch der Passagier aus Kabine 12, der seit gestern spurlos verschwunden ist?“ mischte sich jetzt der Oberstward ein.

„Kaffeehändler Ochsenfleisch ... wer denn konnt? ...“ und fuhr mit Pathos fort!

„Bestern Abend ... stehe ich mich zum Diner an ...“

„Wahrscheinlich Schlag gegen den Kopf ... dumms an der Erde ... wache auf ... hier in diesem dunklen Loch ... Nacht ... nach ... Schweinebraten ... Senfbraten ... Kloppe ... schreie ... mache Scherben ... kein Antwort ... Stille ...“ er suchte wild mit den Armen wildlich sah man die kräftige Gestalt des Majors schwanken und mit einem Klacken in eine Wäsche fallen. Der Jahlmesser und der Oberstward beugten sich über den Liegenden.

„Sie schünten keinen Duff.“

„Ladellos in Ordnung ...“ konstatierte der Jahlmesser, „nur völlig betrunken ... ja, das ist er ...“

„Bringen wir ihn in seine Kabine?“ fragte der Oberstward.

„Ratlos ...“

„Aber was halten Sie von all dem, Jahlmesser?“

„Er ist das Opfer des Mannes, der das ganze Schiff auf den Kopf stellt.“

„Der Vater?“

„Ja, des Mannes, der eine Heilung der Vater war und der nun spurlos verschwunden ist ... nur ein Glück, daß wir den Major wieder haben. Das wird die Panik der Passagiere mindern ...“

„Aber in Wahrheit hatten sie gar nicht den Major“